

»Aspice presentis scripture graciaque sit
 Confer opus operi spectetur codice codex
 Respice quam munde, quam terse quamque decore
 Imprimat hec civis Brugensis Brito Johannes
 Inveniens artem nullo monstrande mirandam
 Instrumenta quoque non minis laude stupenda.«

Ein Exemplar dieses Werkes hat der Holländistenpater Joseph Chesquiere im Jahre 1773 in der Bibliothek Meerman im Haag gesehen; derselbe Holländer hat aus den Memorialien des Abtes Jean le Robert festgestellt, daß letzterer im Januar 1445 ein Exemplar des Doktrinals kaufen ließ. Aus den 24 Seiten, die Herr Rodenbach (»Receveur de l'enregistrement et publiciste«) der Frage widmet und auf denen er seine Behauptungen unermüdlich wiederholt, geht vor allem aber nicht mit Sicherheit hervor, ob es sich bei diesem Kauf tatsächlich um ein **gedrucktes** Exemplar handelt — hier hätte die wissenschaftliche Forschung und Kritik vor allem einzusetzen, wenn auch der Ruhm unseres Gutenberg durch das Licht des Brügger Enregistrementsnehmers a. D. kaum zu verdunkeln sein dürfte, in dessen merkwürdigem Buche ich dem Wort »Journographie« (Pendant zu Bibliographie) zum ersten Male begegne und das sich nebenbei auch mit Malthusianismus, chinesischen Eisenbahnlagen, Notariatsvorschriften, Testamentsabfassung und anderen juristischen Fragen, Klerikalismus u. a. befaßt.

Ich habe Gelegenheit gehabt, mich mit dem oben genannten, übrigens vergriffenen Quellenwerk Gilliodts' bekannt zu machen: es bildet den Inhalt des Jahrgangs 1897 der »Annales de la Société d'émulation de Bruges«. Auf 515 Seiten untersucht Gilliodts alles, was mit dem Werke des Brügger Buchdruckers im allgemeinen und seinem Doktrinale im besondern in irgendwelche Beziehung gebracht werden kann und behandelt natürlich auch die Frage, wie der Ausdruck »imprimat« zu verstehen ist, der in damaligen Zeiten oft für die Tätigkeit des Schreibens, bzw. Schönschreibens gebraucht wurde. In seinen Schlussfolgerungen geht dieser Autor mit weit größerer Vorsicht zu Werke und überläßt die eigentliche Lösung der Frage den Lesern seiner für die Urgeschichte der Buchdruckerkunst außerordentlich verdienstvollen Monographie.

Von der kunstvollen Herstellung des ersten gedruckten Buches bis zur heutigen Massenfäbrilation vermitteltst Segmaschinen und Schnellpressen ist ein weiter, aber ruhmreicher Weg; eine im 1. Halbjahrheft des »Bulletin de l'Institut International de Bibliographie« (16^e année, fasc. 1—3) soeben veröffentlichte größere Studie von B. Zwinski: »La statistique internationale des imprimés« macht uns ziffernmäßig mit den Stappen bekannt, die auf diesem Siegeszuge zurückgelegt worden sind.

Es ist die größte Arbeit, die auf dem Gebiet der internationalen Druckstatistik bisher geleistet worden ist. Der Verfasser hat auf 140 Seiten aus älteren Werken, offiziellen Bibliographien und buchhändlerischen Fachorganen ein enormes Material zusammengetragen und speziell die Bücher- und Zeitschriftenproduktion der letzten Jahre in allen ihren Einzelheiten zusammengestellt und hierbei nicht nur die alten Kulturländer, sondern auch die exotischen Länder, wie Indien, Japan, Kanada, Mexiko, Uruguay, Bolivien, Chile, Ecuador, Kolumbien, Argentinien usw., berücksichtigt. Auf nicht weniger als 81 Tabellen befinden sich alle erdenklichen Zusammenstellungen über den Stand der Bücherproduktion zu gewissen Zeiten, speziell seit dem Anfang des vorigen Jahrhunderts. Besondere Sorgfalt wurde der Zeitschriftenliteratur (»Presse périodique«, also mit Einbegriff aller Tages-Zeitungen) in den letzten 25 Jahren gewidmet. Die 50. Tabelle z. B. enthält eine Aufstellung der Zeitschriftenproduktion ums Jahr 1908; der Verfasser gibt die Ziffern von 62 Ländern an und kommt zu einem Gesamtergebnis von 71 248 Publikationen. An

der Spitze die Vereinigten Staaten mit 22 000, dann Frankreich mit 8 940, Deutschland mit 8 050, England mit 4 329, Italien mit 3 068, Oesterreich mit 2 263, Belgien 2 023, Ungarn 1 886, am Ende Montenegro mit 2, Siam und Grönland mit je 1 Zeitschrift. Das allmähliche Anschwellen in den ersten Jahrhunderten und das schnelle Aufsteigen der Zeitschriftenliteratur im letzten Jahrhundert veranschaulicht uns die Tabelle Nr. 35: Während im Jahre 1753, also drei Jahrhunderte nach Erfindung der Buchdruckerkunst, erst 130 Zeitschriften existierten, waren es im Jahre 1800 bereits 910; 66 Jahre später 14 240, und nach weiteren 42 Jahren erreicht ihre Zahl sogar das Fünffache dieser letzten Ziffer. Die Schwierigkeiten in der Abschätzung der Bücherproduktion der ersten Jahrhunderte dürfte allen Bibliographen genügend bekannt sein. Zwinski kommt unter Berücksichtigung sämtlicher Vorarbeiten zu folgenden Zahlen, die natürlich nur einen Kompromiß mit den verschiedenen Abschätzungen darstellen können: Gesamtproduktion bis zum Jahre 1600: 30 742 Bücher, am Ende des 16. Jahrhunderts 272 790, des 17. Jahrhunderts 1 245 900, des 18. Jahrhunderts 2 882 286. Im Jahre 1900: 8 982 813, 1908: 10 378 365. Man beachte den umheimlichen Zuwachs in den letzten 8 Jahren, beinahe 1 400 000 Bücher, also mehr als die Gesamtproduktion seit Erfindung der Buchdruckerkunst bis zum Jahre 1700. Die interessante, mit sehr vielen Quellenangaben belegte Arbeit, die im Namen des Institut International de Bibliographie dem vorjährigen Internationalen Kongreß für Bibliographie und Dokumentation vorgelegt worden war, schließt mit einer ausführlichen, von Formularen begleiteten Anleitung zur Abfassung von nationalen und internationalen Bücherstatistiken mit Einschluß der Zeitschriftenartikel.

Dasselbe Heft enthält einen Beitrag zur Frage des »mikrophotographischen« Buches, für das das Institut bereits vor einigen Jahren Propaganda gemacht hat — Schreiber dieses hat seinerzeit hierüber an dieser Stelle berichtet —, und bringt Abbildung und Beschreibung eines vom Ingenieur Goldschmidt erfundenen Projektionsapparats zur Vergrößerung des mikrophotographischen Textes.

Die eigenartige Sonderausstellung eines bekannten Bibliophilen und Sammlers, des Künstlers Charles Dondelet, mag in gewissem Sinne als technische und künstlerische Ergänzung der vorstehenden trockenen Statistik angesehen werden; auch sie zeigt uns den seit Erfindung der Buchdruckerkunst, bzw. schon seit Erfindung des Schriftwesens zurückgelegten Weg. Sie fand im März unter der Devise »La Beauté du Livre« in den Räumen des hiesigen Buchgewerbe-Museums statt und vereinigte eine große Zahl von Druckproben (Titelblätter, Illustrationen, Schrift- und Textproben, Einbände usw., im ganzen rund 1500 Blatt), die den Entwicklungsgang des Schrift- und Buchwesens, der Buch-Kunst und -ästhetik von den ältesten Zeiten bis in die Gegenwart zu erläutern bestimmt sind. Der Zweck der Ausstellung war der, die maßgebenden Kreise, speziell die belgischen Mäcene für ein großes grundlegendes Werk zu interessieren, in dem diese Tafeln zum Abdruck gelangen sollen. Wie es scheint, ist die Verwirklichung dieser schönen Verlagsidee durch diese Ausstellung einen großen Schritt nähergerückt.

Das zwischen die großen Kulturkräfte eingebettete kleine Belgien hat als neutraler Staat den internationalen Gedanken und Plänen stets das größte Verständnis entgegengebracht bzw. viele der jetzt florierenden internationalen Institutionen selbst ins Leben gerufen, wie es ja auch als Ausstellungs- und vor allem als Kongreßland neben Holland und der Schweiz außerordentlich beliebt ist. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß gerade hier eine ausschließlich dem internationalen geistigen Austausch dienende, in ihrer Art